



Edition Sergiu Celibidache | The complete RIAS recordings

aud 21.406

EAN: 4022143214065



4 0 2 2 1 4 3 2 1 4 0 6 5

Deutschlandfunk (Norbert Hornig - 2011.08.02)

Grund der Schallplatte

Frühe Rundfunkaufnahmen mit dem Dirigenten Sergiu Celibidache (1912-1996) in neuen Editionen

Im Mittelpunkt unserer Sendung mit Historischen Aufnahmen stehen frühe Rundfunkproduktionen mit dem Dirigenten Sergiu Celibidache, die jüngst in neuen CD-Editionen wieder veröffentlicht wurden. Am Mikrofon begrüßt Sie dazu Norbert Hornig.

Celibidache galt als notorischer Verweigerer von Schallplattenaufnahmen. Er strafte das Medium mit Verachtung, spöttisch sprach er von „tönenden Pfannkuchen“ und „Schwindel“. Er lehnte es ab, "solchen Dreck zu verkaufen", sagte er sogar einmal. In einem Interview mit der Journalistin Ursula Hübner im Jahre 1986 beklagte Celibidache u.a., wie wenig etwa die Aufnahmen Furtwänglers der wirklichen künstlerischen Intention des großen Dirigenten entsprachen:

O-Ton Celibidache

Sein Tempo ist berechtigt von einer Vielfalt...

... alles, was drum herum war, weg war

Celibidache spielte in jungen Jahren nur ganz wenige kommerzielle Schallplatten ein. Die letzte, das Violinkonzert von Brahms mit der Geigerin Ida Haendel, erschien 1953. Danach lehnte er jede Zusammenarbeit mit der Schallplattenindustrie kategorisch ab. Gerade seine Verweigerungshaltung dem Medium Schallplatte gegenüber war es, die Sammler geradezu anstachelte, wenigstens einen Mitschnitt seiner zahlreichen Rundfunkaufnahmen zu ergattern. Und der Markt für Raubkopien blühte. Die Situation änderte sich schlagartig als EMI und Deutsche Grammophon nach dem Tod des Dirigenten 1996 umfangreiche Editionen mit Rundfunkaufnahmen veröffentlichten. Es handelte sich um Aufnahmen mit den Münchner Philharmonikern, dem schwedischen Rundfunk-Sinfonieorchester Stockholm sowie dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart. Celibidache selbst hatte dies möglich gemacht, indem er die Verwertungsrechte an den Aufnahmen kurz vor seinem Tod seinem einzigen Sohn Serge übertrug. So wurde Celibidache "posthum" doch noch zum Schallplattenstar - Ironie der Geschichte...

Jetzt sind überraschend weitere Schätze aus Rundfunkarchiven gehoben worden. Das Label Audite veröffentlichte sämtliche Aufnahmen, die Celibidache in den Jahren zwischen 1948 und 1957 für den RIAS einspielte, Orfeo hat in einer Edition sämtliche Orchesterkonzerte zusammengefasst, die der WDR 1957 und 1958 mit Celibidache und dem Kölner-Rundfunk-Sinfonie-Orchester aufgezeichnet hat.

Sammler und Celibidache-Enthusiasten haben jetzt die Möglichkeit, diese Tondokumente offiziell lizenziert und in sehr guter Klangqualität zu erwerben, denn die Originalbänder wurden sorgfältig restauriert und digitalisiert.

Für den RIAS machte Celidache sowohl Live- als auch Studio-Aufnahmen mit den Berliner Philharmonikern und dem Radio-Symphonie-Orchester Berlin. Hier zum Beginn der Sendung der vierte Satz aus der "Rhapsodie espagnole" von Maurice Ravel - eine der frühen Aufnahmen mit den Berliner Philharmonikern von 1948.

Maurice Ravel
 aus: Rhapsodie espagnole
 IV. Feria. Assez animé
 Berliner Philharmoniker
 Leitung: Sergiu Celibidache
 CD 1 Track 05
 Dauer: 6:34
 LC 04480 Audite 21.406

In einer Aufnahme von 1948 hörten Sie die Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Sergiu Celibidache mit dem vierten Satz aus der "Rhapsodie Espagnole" von Maurice Ravel.

Sergiu Celibidache kam 1936 über Bukarest und Paris nach Berlin. Bis dahin hatte der musikalisch Hochbegabte keine systematische Ausbildung genossen, diese holte er jetzt nach. An der Berliner Musikhochschule studierte er Komposition bei Heinz Thiessen und Dirigieren bei Walter Gmeindl. Außerdem belegte er an der Universität die Fächer Philosophie und Musikwissenschaft. Daneben leitete Celibidache das Kammerorchester der Musikhochschule und das Amateurorchester der Berliner Musikfreunde. So sammelte er erste praktische Erfahrungen als Dirigent.

Zu den prägenden Eindrücken des jungen Celibidache gehörten in den Kriegsjahren die Konzerte der Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler, den er über alle Maßen verehrte. Noch konnte Celibidache nicht ahnen, dass er, zumindest eine zeitlang, Furtwänglers Nachfolger als Dirigent der Philharmoniker werden würde. Doch die Ereignisse überschlugen sich.

Als Furtwängler nach Kriegsende von den Alliierten Auftrittsverbot erhielt und sich einem Entnazifizierungsverfahren unterziehen musste, erhielt Celibidache eine unverhoffte Chance. Er hatte gerade einen von den russischen Besatzungsmächten ausgeschriebenen Dirigierwettbewerb gewonnen und wurde daraufhin von den Berliner Philharmonikern zum Probedirigieren eingeladen. Celibidache überzeugte auf Anhieb und das Orchester engagierte ihn auf der Stelle als Interimsdirigenten bis zur Rückkehr Furtwänglers, die bis 1952 auf sich warten ließ.

Celibidache leistete zunächst unter schwierigsten Bedingungen konsequente Aufbauarbeit und schon bald erreichte das Orchester sein früheres Spielniveau.

Celibidache setzte immer wieder auch zeitgenössische und von den Nationalsozialisten verfemte Komponisten auf seine Programme, wie zum Beispiel Paul Hindemith. 1949 dirigierte er die deutsche Erstaufführung seines Klavierkonzertes, die vom RIAS "live" mitgeschnitten wurde. Hier daraus der erste Satz. Der Solist ist Gerhard Puchelt:

Paul Hindemith
 aus: Konzert für Klavier und Orchester
 1. Satz (Moderately fast)
 Berliner Philharmoniker
 Leitung: Sergiu Celibidache
 CD 2 Track 01

Dauer: 9:14
LC 04480 Audite 21.406

In einem Live-Mitschnitt von 1949 hörten sie den ersten Satz aus dem Konzert für Klavier und Orchester von Paul Hindemith. Solist dieser deutschen Erstaufführung des Werkes mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Sergiu Celibidache war Gerhard Puchelt.

1952 kehrte Wilhelm Furtwängler aus dem Schweizer Exil nach Berlin zurück. Bis zu seinem Tod 1954 teilte er sich die Leitung der Berliner Philharmoniker mit Celibidache. Noch im gleichen Jahr wählte das Orchester aber nicht ihn, sondern Herbert von Karajan zum neuen Chefdirigenten auf Lebenszeit. Von Karajan erhoffte man sich eine bessere Vermarktung, was sich in den folgenden Jahrzehnten bewahrheiten sollte. Während sich Celibidache strikt gegen die Kommerzialisierung von Musik durch die Schallplatte wandte, wurde Karajan ihr größter Förderer. Nach über 400 Konzerten mit den Berliner Philharmonikern verließ Celibidache den Ort seiner frühen Triumphe im Unfrieden und ließ ein Publikum zurück, das er mit seinem exstatischen Dirigierstil im Sturm erobert hatte und das ihm zu Füßen lag. Nach Berlin zurück kam Celibidache erst wieder 1957. Anlass war der 70. Geburtstag seines hochgeschätzten Lehrers Heinz Thiessen, dem er nach eigenen Worten viel verdankt:

O-Ton (Celibidache)

Ich habe in meinem Leben 28 Professoren gehabt, gelernt habe ich nur von dreien...

Das Geburtstagskonzert für seinen Lehrer Heinz Thiessen gestaltete Celibidache nicht mit den Berliner Philharmonikern sondern mit dem Radio-Symphonie-Orchester Berlin. Der RIAS hat dieses Konzert mitgeschnitten. Auf dem Programm standen drei Kompositionen von Thiessen, u.a. seine Sinfonie Nr. 2, die jetzt in der Edition von Audite wieder veröffentlicht wurde. Hier ein Ausschnitt aus dem zweiten Satz.

Heinz Thiessen

aus: Sinfonie Nr. 2 op. 17

2. Satz (Lebhaft bewegt) (Ausschnitt)

Radio-Symphonie-Orchester Berlin

Leitung: Sergiu Celibidache

CD 3 Track 07

Dauer: 6:37

LC 04480 Audite 21.406

Sie hörten einen Ausschnitt aus dem zweiten Satz der Sinfonie Nr. 2 op. 17 von Heinz Thiessen. Sergiu Celibidache leitete das Radio-Symphonie-Orchester Berlin in einer Live-Aufnahme von 1957.

Nach seinem Weggang von Berlin begannen Celibidaches Wanderjahre. Er dirigierte regelmäßig an der Mailänder Scala und leitete das Orchester der Academia di Santa Cecilia sowie die Rundfunkorchester von Rom, von Mailand, Neapel, Bologna und Turin. Auch am Pult der Königlichen Kapelle in Kopenhagen und beim Sinfonieorchester des Schwedischen Rundfunks in Stockholm war er ein gern gesehener Gast. In den siebziger Jahren ging Celibidache eine enge Verbindung mit dem Sinfonieorchester des Süddeutschen Rundfunks in Stuttgart ein und dirigierte auch das Orchestre National de l'ORTF in Paris.

1979 schließlich band sich Celibidache dann für 17 Jahre an München: Als Nachfolger von Rudolf Kempe wurde er Chefdirigent der Münchner Philharmoniker und Generalmusikdirektor. Noch einmal dann, nach 38 Jahren, trat Celibidache auch an das Pult der Berliner Philharmoniker. Auf Einladung von Bundespräsident Richard von Weizsäcker dirigierte er Bruckners 7. Sinfonie. Man hatte sich inzwischen

versöhnt.

Wie ein kurzes Zwischenspiel erscheinen die Jahre 1957 und 1958, in denen Celibidache häufiger das Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester dirigierte, eine Zusammenarbeit, die gut dokumentiert ist. Orfeo hat in Koproduktion mit dem WDR vier Konzertprogramme veröffentlicht, die Celibidache in Köln und Essen dirigierte, u.a. Ravels Suite "Ma mère l'oye" und die 2. Suite aus "Daphnis et Cloé", Hindemiths "Sinfonische Metamorphosen über Themen von Carl Maria von Weber" und die erste Sinfonie sowie das Requiem von Johannes Brahms. Von besonderem Interesse sind Werke, die Celibidache später nicht mehr dirigierte, wie etwa die Paganini-Variationen von Boris Blacher oder die zweite Sinfonie von Franz Schubert. Hier erklingt daraus der zweite Satz:

Franz Schubert
aus: Sinfonie Nr. 2 B-Dur D 125
2. Satz (Andante)
Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester
Leitung: Sergiu Celibidache

In einer Live-Aufnahme von 1958 hörten Sie das Kölner-Rundfunk-Sinfonie-Orchester unter der Leitung von Sergiu Celibidache mit dem zweiten Satz aus der Sinfonie Nr. 2 B-dur D 125 von Franz Schubert. Auf dem Podium war der junge Celibidache eine imposante Erscheinung, ein Heißsporn, der auf das Orchester wie auf das Publikum eine gleichermaßen suggestive Wirkung ausübte. Nichts war da zu erkennen von gediegenen Kapellmeistertugenden. Celibidache war eine Größe für sich und in seiner Exzentrik manchem Kritiker auch suspekt. Doch sein phänomenales Gestaltungsvermögen, das stets verbunden war mit einer völligen geistigen Durchdringung der Materie, konnte ihm letztlich niemand absprechen. Mit zunehmendem Alter veränderte sich Celibidache jedoch, aus dem feurigen Pultmagier wurde zunehmend ein abgeklärter, in seinen Gesten milder und weniger impulsiv agierender Dirigent. Später sorgten dann seine teilweise extrem langsamen Tempi für Verwirrung und Widerspruch. Die Aufnahmen mit dem Köln-Rundfunk-Sinfonie-Orchester Ende der fünfziger Jahre portraituren noch einmal den jungen, kraftstrotzenden Dirigenten. Die Rezension eines dieser Konzerte im Bonner Generalanzeiger beschreibt die Physiognomie und Bühnenpräsenz des jungen Dirigenten mit sehr treffenden Worten: „Die elastische Gestalt, die leidenschaftlichen Züge, die dunkel glutenden Augen, die gewaltige Mähne, machen den vergleichsweise noch jungen Dirigenten zu einer faszinierenden Erscheinung. man spürt die weltweite Aura eines bewegten Künstlerlebens, aber auch die dämonischen Kräfte, die in ihm glühen. An seinem Dirigieren nimmt der ganze Körper teil. Hände, Arme, Beine, Füße sind in ständiger rhythmischer Bewegung, wollen Ausdruck der Musik werden: von den zarten traumhaften Zuständen der Märchenbilder von Ravel bis zu der orgiastischen Wildheit bei Tschaikowsky. Bald bietet er den Anblick eines Somnambulen, bald den eines Ballett-Tänzers, bald den vom mädädischem Rausch Ergriffenen.“

Hier zum Abschluss der Sendung der dritte Satz aus der Sinfonie Nr. 6, der "Pathétique" von Peter Tschaikowsky. Sergiu Celibidache leitet das Kölner-Rundfunk-Sinfonie-Orchester in einer Aufnahme von 1957:

Peter Tschaikowsky
aus: Sinfonie Nr. 6 "Pathétique"
3. Satz (Allegro molto vivace)
Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester
Leitung: Sergiu Celibidache

Historische Aufnahmen im Nachtkonzert vom Deutschlandfunk. In unserer heutigen

Sendung erklangen frühe Rundfunkaufnahmen mit dem Dirigenten Sergiu Celibidache, die in neuen CD-Editionen bei Audite und Orfeo erschienen sind. Zum Schluss hörten Sie den dritten Satz aus der Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74, der "Pathétique", von Peter Tschaikowsky. Sergiu Celibidache leitete das Köln-Rundfunk-Sinfonie-Orchester in einer Aufnahme von 1957. Mit Dank fürs Zuhören verabschiedet sich damit am Mikrofon: Norbert Hornig.

